

„Ein amerikanischer TACITUS ein TACITUS im Smoking“

so schreibt Willy Pastor in der „Tägl. Rundschau“ (Nr. 268 vom 15. November) über

George Sylvester Viereck

und dessen

Z

„Bekenntnisse eines Barbaren“

(geh. M. 4.—; geb. M. 5.—.)

„Von Deutschland erzählt er seinen Yankees, und von dem, was sie hier alles lernen könnten. Es hat sich mancherlei geändert, seitdem der alte Römer seinen Landsleuten von den Wäldern im Norden erzählte, und von den Wilden dort, die doch bess're Menschen waren. Wir sind keine Bärenhäuter mehr und keine Einsiedler. In volkreichen Städten haben wir uns eingerichtet, haben den Beamten in allen möglichen Arten und Abarten gezüchtet, haben den Militarismus und die Bureaukratie, eine Kunst und Wissenschaft von Staats wegen; kurz dieses wunderliche Land, in dem jeder einzelne nur seinen eigenen Willen achtete, wurde das klassische Gebiet der straffsten Organisationen, die je auf unserm Stern gediehen.

Das alles ist nichts Neues mehr. Neu ist aber dieses: wer uns bisher vom Stufenbau des deutschen Staates berichtete, konnte die Worte nicht heftig genug wählen, den Mangel an Freiheit in unserm System zu geißeln. Und nun kommt dieser junge Mann zu uns herüber mit den schärfsten Blicken für unser System, das alle von allen abhängig machte — und er wird zum Dichter vor Begeisterung für diesen Sklavenstaat!

Ist sein Buch ein blosser Bluff? Bei den ersten Seiten möchte man drauf wetten. Schon das Plakatartige, Marthschreierische seiner Schreibart macht misstrauisch. Das Wort *Depeschensprache* sagt zu wenig. Der *Telefunkenstil* der Zukunft, der von alten Interpunktionszeichen nur noch die Punkte kennt, ist oft durch ganze Absätze beibehalten. Aber so viel man dagegen einwenden mag: es „liesst sich“, man hört sobald nicht auf, und nach wenigen Kapiteln ist man so weit, diesen bewussten Poseur mit seinen absichtlichen Übertreibungen sehr ernst zu nehmen. . . .

Viereck erschöpft sich nicht in Plakatwirkungen, er weiss auch leise Stimmungen zu treffen, wie ein Dichter . . . Es ist viel von Walt Whitman in seinen Sätzen, die wie Schüsse wirken, die nur auf einzelne Punkte zielen und doch einen weiten Horizont erhellen. Und Emerson kann weite Gedankenreihen nicht knapper zusammenfassen . . . „Aber wir wollen uns nicht ins Literarische verlieren, sondern auf das zurückkommen, was in diesem Buche für uns die Hauptsache ist: das Gegenständliche. Wir sind es gewohnt, all die kleinen Schäden unseres Staatssystems, die von uns oft und gerne benörgelt werden, von unserm ausländischen Besuch bis zur Karikatur betont zu hören . . .

Preussen, hat Bismarck gesagt, ist wie eine wollene Jacke: kratzt ein bisschen, hält aber gut warm. Preussen-Deutschland, sagen unsere Besucher (wenn sie höflich sind!), hält vielleicht ein bisschen warm, aber kratzt unerträglich. Die Verdriesslichen unter uns geben der Umkehrung des Satzes nur zu gerne recht. Dieser unbedingte Wille zur Kritik reisst uns oft zu masslosen Ungerechtigkeiten hin, und gegen solche Auswüchse der Kritik ist das Buch Vierecks ein sehr heilsames Gegenmittel. Ganz besonders auch das Kapitel „S. M.““

. Wir können nur wiederholen, dass die Essays voll leuchtenden Esprits sind und jedermann Vergnügen machen werden

„Berliner Börsen-Zeitung.“

„Das geistreiche, vielfach sensationelle Buch hat jenseits des Grossen Teichs berechtigtes Aufsehen erregt und besonders des Verfassers Auslassungen über deutsche Politik, deutschen Militarismus, deutsche Frauen und dergleichen mehr dürften auch bei dem deutschen Publikum auf starkes Interesse stossen.“

„Berliner Morgen-Zeitung“.

In G. S. Vierecks „Bekenntnisse eines Barbaren“ haben Sie ein faszinierendes Buch und ein Geschenkwerk ersten Ranges!

MARITIMA, Verlagsges. m. b. H. BERLIN W. 9.